

Das große Karpfenessen

Vor Weihnachten werden in Tschechien die Fischmesser gewetzt

Von Heiko Krebs

Prag – „Die Tschechen können in den Tagen vor Weihnachten nicht baden“, lautet ein alter Witz, „denn in ihrer Badewanne schwimmt ja schon der Karpfen.“ Heiligabend ohne Karpfen ist in Tschechien so wie Suppe ohne Salz. Alle Jahre wieder, beginnend etwa eine Woche vor dem 24. Dezember, werden in allen Städten an den Straßenrändern, an Haltestellen oder vor Supermärkten gewaltige hölzerne Bottiche aufgestellt, übervoll mit lebenden Karpfen. Dazu noch eine Holzplatte auf zwei Böcken, eine Waage aus Omas Zeiten – und fertig ist das Straßen-Fischgeschäft.

Doch immer weniger Kunden nehmen sich einen Karpfen lebendig mit nach Hause. Das Schlachten überlassen sie meist lieber den gestiefelten Verkäufern mit Gummischürze, die frierend die Fische mit einem Käscher aus dem Wasser hieven und sie dann sogleich abstechen. Das den Rinnstein entlang laufende Blut kündigt unverwechselbar an, dass nun wirklich bald Weihnachten ist.

Mindestens drei Jahre ist ein Karpfen alt, bis er sein durchschnittliches Verkaufsgewicht von ungefähr zweieinhalb Kilogramm erreicht hat. Zur Karpfenzucht gibt es vor allem in Südböhmen ein ausgedehntes System von Teichen, das schon im 14. Jahrhundert angelegt worden war. Abgefischt wird hier noch heute wie vor hunderten von Jahren. Ebenso alt sind auch die zahllosen Rezepte, die es in Tschechien gibt, um den Karpfen zum Fest köstlich zuzubereiten.

Am verbreitetsten ist Karpfen paniert und gebraten, gereicht mit Kartoffel-

salat, oder gekocht mit süßlicher „schwarzer“ Soße. Doch bevor der Fisch auf den Tisch kommt, gibt es noch einiges zu tun – vor allem für die Frauen, die tschechischen Männer halten sich in der Regel zurück. Der gründliche Hausputz steht an, „gruntovat“ heißt das tschechische Wort für diese Prozedur. Da werden Fenster geledert, Gardinen gewaschen und Türklinken geschrubbt. Und dann kommt die Weihnachtsbäckerei auf die Frauen zu. Jedes Jahr aufs Neue scheinen sich die Tschechinnen untereinander in einen Wettstreit zu begeben, wer wohl die meisten und seltensten süßen Leckereien hervorzubereitet.

Für die Geschenke unterm Weihnachtsbaum ist in Tschechien das „Jesulein“ zuständig. Das war schon immer so und wird auch so bleiben. Selbst die Kommunisten haben es in ihrem 40-jährigen Kreuzzug gegen alles Kirchliche nicht vermocht, das unsichtbare, schenkende Christkind aus der Gesellschaft zu verbannen und es womöglich durch das sowjetische „Väterchen Frost“ zu ersetzen.

Hartnäckige Versuche gab es wohl. Und so hat gewiss auch der amerikanische Santa Claus oder der deutsche Weihnachtsmann gegen das Jesulein keine Chance, auch wenn er sich in diesen Tagen auf dem Prager Wenzelsplatz oder in den Einkaufsmeilen anderer größerer Städte hin und wieder einmal zeigt. Eine Mobiltelefongesellschaft hat nun ganz bewusst das Jesulein in ihren Dienst gestellt: Mit dem Slogan „Go, Jezisku, go“ will es ihm Beine machen. Nun rätseln die Kinder, ob das tschechische Christkind auch Englisch versteht.